

Ersteinst
täglich mit Ausnahme Sonn-
und Feiertags.

Bezugspreis
a) vierteljährlich 3 Mk. frei aus-
haus gebracht; durch die Post-
bezogen im Bestellgeld
3 Mk. 17 Pf.

Wochenlatten 25 Pf.
Einzelnummer 5 Pf., ältere
10 Pf.

Kreiszeitung

für den Obertaunus-Kreis.

Anzeigenpreis
die vierspaltige Garmond-
zeile oder deren Raum 20
Pfg.; im Nachdruckteil die
Zeile 35 Pfg. — Nach-
satz bei öfteren Wiederhol-
ungen. — Laufende Wohn-
ungsanzeigen nach Ueberein-
kunft.

Geschäftsstelle
Luisenstraße 73, Fernruf 441
Postfachkonto Nr. 11569
Frankfurt a. M.

Die Milliarde

Das unerhörte
Große, Ries-
hafte in seinen Ausmaßen und
Zahlen ist an diesem Völker-
krieg das Typische. Und so
hat er auch an die Geldkraft
der Nation Anforderungen
gestellt, bei denen die Riesen-
summe einer Milliarde
die rechnende Ziffer wurde.
Für das deutsche Volk bleibt
es ein Ruhmesblatt seiner
Geschichte, daß es auf Greys
Drohung mit den „silbernen
Kugeln“ eine Antwort zu
geben vermochte, die alle
Welt in Erstaunen versetzte
vor der unerhörten finan-
ziellen Leistungsfähigkeit des
deutschen Reiches. Die unge-
heure Ziffer von mehr als
72 Milliarden brachte die
Mobilisierung deutscher Finanzkraft in der Riesenarbeit
von sieben großen Reichs-Anleihen. Der Opfermuth, der
hier so wunderbar bewiesen wurde, muß sich auch bei der
neuen Kriega-Anleihe wiederum glänzend bewähren
und dem Vaterlande neue Milliarden geben, auf daß
es bis zu Ende den schweren Kampf in Ehren bestehe.



Milliarden

Die 8. Anleihe

darf nicht zurückbleiben!

Joseph Lindemann

Graf Czernin.

B. D. L. Der Rücktritt Czernins wird bei uns und sicher-
lich auch bei den übrigen Bundesgenossen Oesterreich-Un-
garis nur mit Bedauern zur Kenntnis genommen werden.
Allerdings war man auf ihn bereits gefaßt. Schon als
Czernin beim Empfang des Wiener Gemeinderates mit
großer Schärfe sich gegen die tschechischen Führer und ihre
hochverräterischen Absichten geäußert hatte, sprach man in
Wien davon, daß dies Czernins Schwanengesang sei. Man
hatte dort den Eindruck, daß der Minister nur noch den
Frieden von Brest-Litowsk unter Dach bringen wolle und dann
zurückzutreten gedente; denn eine solche scharfe Kampfan-
lage an die Tschechen bezw. ihre Führer mußte den heftigen
Zorn der Tschechen erwecken und die inneren Widerstände
die sich der unbedingt bundestreuen auswärtigen Politik
des Grafen Czernin entgegenstellten, noch steigern. In
der Tat haben auch die Tschechen in großen Demonstrationen
— erinnert sei an die pathetische Mitternachtsver-
sammlung im Prager Rathaus — und in der erbitterten
Vorstellung beim österreichischen Ministerpräsidenten von
Seidler gegen die Erklärungen des Grafen Czernin pro-
testiert.

Mögen also die Ursachen, die den Grafen Czernin zum
Rücktritt bestimmt haben, schon weiter zurückliegen, so ist
doch zweifellos, daß die jetzige internationale Erörterung
über den gefährlichen Brief Kaiser Karls den unmittelbaren
Anstoß zum Rücktritt des Grafen gegeben hat. Es hatte
von vornherein den Anschein, daß Kaiser Karl, als er sei-
nem Schwager Sixtus von Bourbon mit der Aufgabe be-
traute, diskret bei den Staatsmännern Frankreichs anzu-
klopfen, um eine etwaige Grundlage für Friedensbespre-
chungen zu finden, sich nicht vorher mit seinem bedeutenden
und als Persönlichkeit von aller Welt anerkannten Mini-
ster des Äußern beraten hat. Mag man auch dem Kaiser
zugute halten, daß er dabei noch nicht an einen irgendwie
bindenden Schritt gedacht hat, so verträgt es sich doch nicht
mit den strengkonstitutionellen Ueberzeugungen, wie sie
Graf Czernin immer offen bekundet hat, daß der Kaiser,
nach einem Bismarck'schen Wort, sich ohne ministerielle Be-
leidigungsfürde zeige.

Der junge Herrscher, der noch nicht über große Erfah-
rungen verfügen konnte, macht jetzt eine ernste Zeit der
Prüfungen durch. Es wird für ihn bitter sein, daß er sich
jetzt von dem Grafen Czernin trennen muß. Aber Graf
Czernin hat aus seinen Ueberzeugungen unabhängig und
gewissenhaft, wie er sich immer gezeigt hat, die Folgerungen
gezogen. Die größten Anfeindungen hatte er in seinem
eigenen Lande gerade wegen der Entschiedenheit erfahren,

mit der er das Bündnis mit Deutschland zur Geltung brin-
gen bestrebt war. In Deutschland selbst hat man seine
schwierige Lage nicht immer richtig beurteilt und ihm viel-
fach unberechtigte Vorwürfe gemacht, trotzdem man durch
so einprägsame Formeln, wie jene, daß Oesterreich-Ungarn
für Straßburg ebenso bis zum äußersten kämpfen werde,
wie Deutschland für Lemberg und Triest, über die Lauter-
keit und Zuverlässigkeit seiner Gesinnung voll im Klaren
hätte sein müssen.

Wer der Nachfolger des Grafen sein wird, ist heute noch
nicht bekannt. Man nennt verschiedene Namen, so den
österreichisch-ungarischen Botschafter in Berlin, den nahen
Vertrauten des Kaisers, Prinzen Hohenlohe, die Grafen
Stephan Tisza und Moritz Esterhazy, sowie den Grafen
Andrássy, den Sohn des Ministers des deutsch-österreichi-
schen Bündnisses. Ferner weist man auf die Diplomaten
Baron Mares, den früheren römischen Botschafter, auf den
ehemaligen Vertreter der Monarchie in London, den Grafen
Mensdorff und schließlich auf den gewiesenen Botschaf-
ter am Vatikan, den Prinzen Schönburg, hin. Graf Czernin
wird vorläufig die Geschäfte bis zur Ernennung eines Nach-
folgers führen, vielleicht bis der Brest-Litowsk Friede endgül-
tig abgeschlossen sein wird. Aber auch wenn ein anderer
Name unter diesen Friedensvertrag gesetzt werden sollte,
so wird in der Geschichte doch Graf Czernin als einer der
maßgebenden, kraftvoll bestimmenden Mitwirkler an diesem
Vertrag ebenso wie an jenem von Brest-Litowsk für alle
Dauer verzeichnet werden.

Wie auch immer die Entscheidung des Kaisers Karl
ausfallen möge, eines steht fest: an der Bundestreue Oester-
reich-Ungarns wird sich nichts ändern. Jeder österreichisch-
ungarisch Minister des Auswärtigen wird ebenso wie Graf
Czernin das Bündnis mit Deutschland als den Angelpunkt
der auswärtigen Politik der Monarchie betrachten. Jeder
Zweifel darüber wird durch die letzten feierlichen Treue-
gelübde Kaiser Karls hinweggesetzt, insbesondere durch
seinen letzten Drahtzug an Kaiser Wilhelm: „Unsere wei-
tere Antwort sind meine Kanonen im Westen“!

Bailleul genommen.

Die Höhen von Witschaete erstürmt.

Berlin, 16. April. Abends. (W. B. Amtlich.) Die
Höhen von Witschaete wurden erstürmt. Bailleul ist ge-
nommen.

Der deutsche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 16. April. (W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Angriffe auf dem Schlachtfelde an der Ys führten zu
vollem Erfolge.

Die großen Sprengtrichter aus der Witschaete-Schlacht
1917 wurden im Handstreich genommen. Nach kurzem
Feuerschlag erstürmten wir in überraschendem Angriff
Bulverghem und die und die feindlichen Stellungen beider-
seits des Ortes. Gegenstöße englischer Kompagnien brachen
völlig zusammen. Von der Ebene herauf erstiegen unsere
Truppen im Angriff die Höhen zwischen Nieuweferte und
Bailleul und entziffen sie in heftigem Kampfe dem
Feinde. Englische Angriffe gegen Locon scheiterten.

An der Schlachtfeldfront zu beiden Seiten der Somme nahm
der Artilleriekampf nur am Luce-Bach in der Gegend von
Moreuil und Mondidier größere Stärke an. Bei Abwehr
eines von Engländern und Franzosen gemeinsam durchge-
führten Angriffes nördlich vom Luce-Bach machten wir Ge-
fangene.

Am Duse-Visne-Kanal und auf dem Westufer der Rosel
führten wir erfolgreiche Unternehmungen durch.

Osten.

In Lovisa (östlich von Helsingfors) nach Ueberwindung
schwieriger Eisverhältnisse gelandete Truppen stiegen über
Lappträsk nach Norden vor, brachen mehrfach feindlichen
Widerstand und haben die von Tammersfors nach Wiborg
führende Bahn östlich von Lahti erreicht.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der Fortgang des Kampfes.

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns ge-
schrieben:

B. Der 15. April hat unseren Waffen in den besonders
erbitterten Kämpfen an der Ys wieder einen schönen Er-
folg gebracht. Der Witschaetebogen ist in unserer Hand,
Bulverghem erstürmt, und die Höhen zwischen Nieuweferte
und Bailleul sind genommen. Damit wird dieser Ort selbst
der seine besondere Bedeutung durch seine natürlich fe-
stungsartige Stärke und durch den jähen Widerstand des
Feindes erhält, von Norden her enger umfaßt. Die Schlacht
spielt sich an dieser Stelle zu einer entscheidenden Wen-
dung zu.

Inzwischen reihen auch die Kämpfe zu beiden Seiten der
Somme nicht völlig ab. Große Artillerieschlachten wechseln
ab mit Vorstößen von beiden Seiten. Die Unternehmungen
des Feindes sind bisher ausnahmslos gescheitert. Sie mö-
gen wohl hauptsächlich geschehen, um deutsche Truppen dort
zu fesseln. Die Lage an der Somme bleibt so gespannt,
daß die Schlacht jeden Augenblick in voller Breite wieder
ausflammen kann. Andererseits melden die Gegner auch
aus der Gegend von Arras die Fortdauer eines gewaltigen
deutschen Geschützfeuers.

Inzwischen finden wir unsererseits immer noch über-
schüssige Kräfte, um den politischen Zielen der Reichsleitung
zu dienen. In wiederum mustergültigem Zusammenar-
beiten von Flotte und Landheer haben wir in kurzer Zeit
die Befreiung Finnlands nahezu durchgeführt. Die Häfen
von Abbe, Hangö und Helsingfors sind in unserer Hand.
Der finnische Bufen wird von unserer Flotte beherrscht
und nun ist auch die Bahn Wiborg-Tamersfors unterbro-
chen. Damit ist wohl der weitere Zug von Volksgewalt-
Banden nach Finland unterbunden und das ganze Land der
Herrschaft einer geordneten Regierung im wesentlichen zu-
rückgegeben. Die Flankenstellung gegen Rußland, die wir
damit besitzen, ist von erheblicher Bedeutung. Politisch
wichtig ist es, daß Rußland nun nur noch über das Weiße
Meer eine Verbindung mit den Westmächten besitzt.

(Berlin zensiert.)

Geindliche Luftangriffe auf das deutsche Heimatgebiet.

Berlin 16. April. (W. B.) Der Gegner benutzte im
März die besonders günstige Wetterlagen zu 12 größeren
Angriffen auf das lothringisch-luxemburgische Industrie-
gebiet und elf Angriffe gegen die Städte Mainz, Unter-
türkheim, Cannstatt, Koblenz Freiburg a. B., Zweibrücken,
Kaiserlautern, Mannheim, Ludwigshafen, Köln sowie ein-
ige Städte in der Pfalz und im Rheinland. Trotz des
Einschlages starker Geschwader erzielten die Angriffe kei-
nen militärischen Erfolg. Bei den Angriffen auf das Indus-
triegebiet an der Saar und Mosel fanden Betriebsstörun-
gen von irgendwelchem Belang nicht statt. Auch der in
der Nacht vom 24. zum 25. März mit dem Aufgebot von
50 bis 60 Flugzeugen unternommene Angriff blieb völlig
wirkunglos. Ebenso ergebnislos war der Angriff auf die
Badische Anilin- und Sodafabrik bei Mannheim-Ludwigs-
hafen am 18. März. Der einzige militärische Schaden, den
die Angriffe anrichteten, war das Inbrandgehen einiger
Wagen mit Benzol. An militärischen Gebäuden wurde
überall einiger Sachschaden angerichtet. Bei dem Angriff
auf Freiburg am 13. März wurde außer mehreren Privat-
häusern die Marienstraße und ein Krankenhaus erheblich
beschädigt. Den Angriffen auf das Saargebiet fielen
fünf Tote, vier Schwer- und elf Leichtverletzte zum Opfer.
Die Verluste bei den Angriffen auf die oben genannten
offenen Städte waren hauptsächlich infolge des unvorsichti-
gen Verhaltens eines Teiles der Bevölkerung höher als
in den Vormonaten. Sie betrugen insgesamt 22 Tote, 22
Schwer- und 86 Leichtverwundete. Der Feind büßte diese
Angriffe mit dem Verlust von acht Flugzeugen.

Kühlmann im Großen Hauptquartier.

Berlin, 16. April. (W. B. Amtlich.) Der Kaiser em-
pfing den Staatssekretär des Auswärtigen Amtes Dr. von
Kühlmann zum Vortrag.

Deutscher Reichstag.

D. R. A. Das Haus ist bei der Wiedereröffnung der
Arbeiten ziemlich gut gefüllt. Eingegangen sind die neuen
Steuervorlagen.

Vizepräsident Dr. P a s c h e eröffnet die Sitzung mit
Worten des Dankes für die treuen Vaterlandsverteidiger,
die den schweren Kampf im Westen durchsetzten. Zur Be-
ratung stehen zunächst eine große Zahl

Keiner Anfragen.

Abg. F e g e r (Sp.) weist auf die Schädigung der Nord-
seeingemeinden hin. Unterstaatssekretär L e w a l d

Schluß der Zeichnung auf Donnerstag

der Zeichnung auf
Kriegsanleihe:

Donnerstag

antwortet, daß hier die einzelnen Bundesstaaten eingreifen müßten. Abg. Graf Westarp (kons.) fragt nach der notwendigen Bereitstellung menschlicher und tierischer Arbeitskräfte für die landwirtschaftlichen Frühjahrsarbeiten. Oberst v. Braun erklärt, das Kriegsamt habe für die rechtzeitige Bereitstellung durch Beurlaubung und Zurückstellung schon vorgesorgt. Abg. Gea (Soz.) regt Abmachungen zur Schonung offener Städte beim Luftkrieg an. Ein Regierungsvertreter sagt, eine Anfrage des Feindes in dieser Richtung sei bisher nicht eingegangen, wenn sie einging, würde sie geprüft werden. Ein elsfassischer Abgeordneter beschwert sich über den antilestischen Film, „Der Antiquar von Stragburg“. Ein Vertreter des Kriegsministeriums bestreitet, daß Bedenken gegen den Film erhoben werden könnten. Der neugewählte Zentrumsabgeordnete Greber wünscht reichsgesetzliche Regelung des Schadenersatzes für Fliegerbeschädigungen. Die Regierung antwortet, derartige Maßnahmen seien bereits vorgesehen, so daß eine Neuregelung nicht notwendig sei. Nun folgt die Weiterberatung der Anträge auf Ueberwachung der Heeresbetriebe, d. h. die an den

Fall der Daimler-Werte

sich anschließenden Erörterungen.

Abg. Keina (nat.) erklärt den Fall Daimler für bedauerlich. Er dürfe aber nicht verallgemeinert werden. Von einer allgemeinen Uebersteuerung des Reiches könne nicht die Rede sein. Wenn der Friede kommt, werden die Preise von selbst sinken, eine künstliche Preisregulierung sei nicht möglich. Bei der künftigen Preisgestaltung sollten auch die Organisationen des Handels usw. geachtet werden.

Abg. Schiele (kons.) legt ebenfalls Verwahrung gegen die Verallgemeinerung ein. Unsere Industrie hat großes geleistet und wenn uns die englische Industrie hinterlassen wird, so muß doch gesagt werden, daß es auch drüben Preissteigerungen und Klagen über mangelnde Kontrolle gibt. Sollte sich im Falle Daimler ergeben, daß nicht nur eine Ausnutzung der Konjunktur, sondern auch der Notlage des Vaterlandes vorliegt, so wird die Verurteilung allgemein sein. Im Falle Behr-Pinnow sind schwere Beschuldigungen erhoben worden, die nicht begründet sind. Der Abgeordnete Koste hat von der Schlange des Privatkapitalismus und den deutschen Wucherschaften des Kapitalismus gesprochen. Das ist dankenswert, denn es zeigt, daß die Sozialdemokratie noch immer an ihrem Programm der Entkapitalisierung festhält.

Abg. Mumm (Dsch. Frakt.): Es ist kein Wunder, daß in diesem Kriege neben dem Heldengeist sich auch der Händlergeist zeigt, jener Händlergeist, der seinerzeit den Rothschilds ihr Vermögen brachte. Auch diese Mängel sind durch mangelhafte Vorbereitung verursacht. Als in den ersten Kriegstagen der ehemalige Kriegsminister ins Große Hauptquartier reiste und die meisten seiner Untergebenen folgten, traten vielfach ungeeignete Männer an deren Stelle, auf Vorder- und Hintertreppen drängte sich die Menge um alles mögliche anzubieten. So wurde es z. B. möglich, daß ein Berliner Varietédirektor ein halbes Duzend Kriegslieferungsfirmitzen zu gründen vermochte.

Abg. Henle (U. Soz.): Die Heeresverwaltung hat gegenüber der Rüstungsindustrie eine wahre Lammesgebilde an den Tag gelegt.

Arbeitsplan des Reichstages.

Vor der Vollziehung des Reichstages hielt der Ältesten-Ausschuß eine Sitzung ab, in der er sich über den Arbeitsplan für die nächste Zeit schlüssig machte. Der Freitag dieser Woche soll sitzungsfrei bleiben. Die Sitzungen an den übrigen Tagen sollen erst nachmittags beginnen, ebenso am kommenden Montag, damit die Ausschüsse Zeit zur Beratung der dem Reichstag zugehenden Steuervorlagen verbleibt. Die Beratungen über die Steuervorlagen in der Vollziehung sollen am nächsten Dienstag ihren Anfang nehmen. Bis dahin sollen alle kleineren Haushaltspläne in zweiter Lesung erledigt werden. Ueber die Dauer des diesmaligen Tagungsabschnitts kann noch nichts Bestimmtes gesagt werden. Mit einer Erledigung der Arbeiten vor Pfingsten ist auf keinen Fall zu rechnen; wahrscheinlich wird der Reichstag bis weit in den Sommer hinein tagen.

Die neuen Reichsteuern.

Berlin, 16. April. (W. B.) Der Bundesrat erteilte nachfolgenden Steuergesetzentwürfen seine Zustimmung: dem Entwurf eines Gesetzes über das Branntweinmonopol, dem Entwurf eines Biersteuergesetzes, dem Entwurf eines

Weinsteuergesetzes, dem Entwurf eines Gesetzes zur Aenderung des Schaumweinsteuergesetzes, dem Entwurf eines Gesetzes betr. Besteuerung von Mineralwässern und künstlich bereiteten Getränken, dem Entwurf eines Gesetzes betreffend Aenderung des Gesetzes betr. eine mit den Post- und Telegraphengebühren zu erhebende außerordentliche Reichsabgabe vom 21. Juni 1916 (Reichs-Gesetzblatt Seite 377), dem Entwurf eines Gesetzes über die Kriegsteuer der Gesellschaften für das vierte Kriegsgeschäftsjahr, dem Entwurf eines Gesetzes zur Aenderung des Reichsstempelgesetzes, dem Entwurf eines Gesetzes über die Wechselstempelsteuer, dem Entwurf eines Umsatzsteuergesetzes, dem Entwurf eines Gesetzes gegen die Steuerflucht. Die Gesetzentwürfe werden dem Reichstag noch im Laufe des heutigen Tages zugehen.

Arbeitsbeschaffung nach dem Kriege.

Gründliche Vorarbeit der Behörden.

D. A. A. Oft genug erzählen Schwarzfieber mit bedenklicher Miene von drohender Arbeitslosigkeit nach dem Kriege, wenn die Massen der jetzigen Kriegsteilnehmer in die Heimat zurückströmen. Solchen beunruhigenden Gerüchten wird von amtlicher Seite entgegengetreten. Es haben gründliche Vorarbeiten für die spätere Ueberführung der Heeresangehörigen in das wirtschaftliche Leben stattgefunden, die jetzt abgeschlossen sind.

Diese Vorarbeiten haben im engen Zusammenwirken mit Heeresverwaltung, Reichs- und Staatsbehörden und der maßgebenden Organisationen des Wirtschaftslebens stattgefunden. Die besonders wichtige Aufgabe der Arbeitsverteilung ist bis ins einzelne mit den Fachkennern des Arbeitsnachweislebens, der öffentlichen Arbeitsnachweisorganisation, der Arbeitsnachweise, der Arbeitgeber wie der Arbeitnehmer usw. durchgearbeitet worden. Die näheren Bestimmungen werden rechtzeitig bekanntgegeben werden. Es besteht jedenfalls nicht die mindeste Gefahr, daß der eine gegenüber dem andern zu spät kommen könnte.

So kann allenthalben nur dringend empfohlen werden, sich durch keinerlei unmäßige Nachrichten und Gerüchte beeinflussen zu lassen. Man kann rückhaltlos darauf vertrauen, daß die Heeresverwaltung, wenn die Zeit gekommen ist, die Ueberführung der Heeresangehörigen in die Friedenswirtschaft ebenso vorsorglich vorbereitet haben wird, wie seinerzeit die Mobilmachung.

Lokale Nachrichten.

Bad Homburg v. d. H., 17. April 1918.

* **Die Milliarde.** Unsere erfolgreichen Finanzmänner, der Reichshaus-Sekretär Graf Roehren und der Reichsbankpräsident von Havenstein, haben alle Vorbereitungen getroffen, damit Deutschland auch in gelblicher Beziehung wohlgerüstet ist zum letzten Entscheidungskampf. Das deutsche Volk gab die Milliarden zur Ausrüstung unserer Heere die uns den Frieden im Osten erkämpft haben. Dadurch ist die politische Lage jetzt so geklärt, daß selbst der ärgste Korymbler und Zweifler, der nicht vollständig unverbesserlich ist, eines Besseren belehrt sein und die errungenen Erfolge anerkennen muß. Die Anerkennung aber muß „in der Tat“ liegen, wie Hindenburg sagt, und sie muß im „Wille“ liegen wie Ludendorffs Mahnung lautet, Vertrauen gegen Vertrauen: Diese Führer des deutschen Volkes haben das in sie vom Volke gesetzte Vertrauen glänzend gerechtfertigt. Sie vertrauen darauf, daß das Volk die Stunde erkenne und dem Heer neue Mittel gibt. Wir haben daher die heilige Verpflichtung, dafür zu sorgen, daß die 8. Kriegsanleihe alle anderen übertreffe. Es muß die Ehrenpflicht eines jeden Deutschen sein sein Möglichstes zu tun, daß die offene Linie auf der graphischen Darstellung der bisherigen Kriegsanleihen die anderen Linien übertreffe.

* **Nähgarn.** Mit Beginn der nächsten Woche wird seitens der örtlichen Bekleidungsstelle Nähgarn ausgegeben werden. Infolge der geringen Menge die zur Verfügung steht, kann — vorerst wenigstens — nur ein Teil der Bürgerchaft bei der erstmaligen Ausgabe berücksichtigt werden. Eine Familie bis zu fünf Personen soll eine Rolle, solche über fünf Personen 2 Rollen erhalten. Die Ausgabe erfolgt gegen Bezugsscheine. Näheres wird noch behördlich bekannt gemacht.

* **Eine Kindesleiche im Eisenbahnwagen.** Am 16. ds. Mts. wurde in einem Wagen 3. Klasse des um 7.18 Uhr hier einlaufenden, von Frankfurt a. M. kommenden Personen-

zuges eine weibliche Kindesleiche, welche ca. 45 Zentimeter lang, schon stark in Verwesung übergegangen und in eine Pappschachtel eingepackt war, vorgefunden.

Der Karton trug die Aufschrift: Holland Hotel, Baden-Baden Beihaus, früher „Beau-Sejour“ und ist adressiert: An Herrn Major Tilger, Raftatt, Hotel Kreuz, Express 974 Baden-Baden — A.

* **Achte Kriegsanleihe.** Das Personal und die Beamten der „Frankfurter Lokalbahn Aktien-Gesellschaft“ zeichneten auf die achte Kriegsanleihe zusammen 20 000 Mark.

* **Schöffengerichtssitzung vom 16. April.** Vorsitzender: Herr Amtsgerichtsrat Kasse, Vertreter der Staatsanwaltschaft: Herr Rechtsanwalt Winter, Gerichtsschreiber: Herr Gerichtsassistent Orthel, Schöffen: die Herren Oberpostassistent Hennicke von Gengenheim und Kaufmann C. Leisner von Friedrichsdorf.

Ein in einem hiesigen Hotel beschäftigter jugendlicher Hausburche vergriff sich an Silberfachen. Er erhält 6 Wochen Gefängnis.

Bei einem Gartenarbeiter fand man in dessen Wohnung in Dornholzhausen, gelegentlich einer Hausdurchsuchung wegen Diebstahlsverdacht, 665 verschiedene Gummiringe im Werte von ungefähr 250 Mark, die er aus einem hiesigen Lager mitgehen ließ. Von dem großen Unbekannten will er die Ringe für 32 Mark gekauft haben, was ihm das Gericht nicht glaubt. Er wird zu 6 Wochen Gefängnis verurteilt.

Einspruch erhebt ein Landwirt von Oberursel gegen eine Strafverfügung von 100 Mark wegen Ueberschreitung des Höchstpreises beim Verkauf von Heu. Der Einspruch wird kostenfällig abgewiesen.

* **Ht. Altes Porzellan.** Die Erzeugnisse der heimischen Porzellanmanufakturen des 18. Jahrhunderts steigen fortgesetzt im Werte und erzielen auf den Versteigerungen Preise, wie man sie vor wenigen Jahren noch für unmöglich gehalten hätte. Einzelne Stücke werden geradezu mit Gold aufgewogen. So wurden dieser Tage auf der Versteigerung Gumprecht-Berlin u. a. folgende Preise bezahlt: Für vier Zwerge aus Höchst um 1760—1770 zusammen 21 700 Mark, für eine Kellnerin aus Meissen um 1765 600 Mark, für eine Porzellanfigur, alter Kavalier, aus der gleichen Manufaktur 4000 Mark, für eine Fußbaer Porzellanfigur von 1770—75, alter Kavalier darstellend, 26 500 Mark, für eine Frankenthaler Tänzerin um 1760 4800 Mark, eine dem Jahre 1765 entstammende Frankenthaler Mandolinenspielerin 11 650 Mark und endlich für einen Ballet-Tänzer und eine Ballet-Tänzerin aus Frankenthal um 1760, die hohe Summe von 34 000 Mark. — Auf der gleichen Versteigerung wurde auch ein Westfälischer Sterntrug (Steinzeug) aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts für 860 Mark verkauft. Ein Sturzbecher (Steinzeug) aus Siegburg, der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts entstammend kostete 370 Mark.

* **Ht. Frankfurter Milchpreise und Milchwirtschaft.** Vom 20. April ab werden die Preise für Milch und Milchmischungen aus der städtischen Milchfabrik in Frankfurt a. M. wie uns von dort mitgeteilt wird, nach dem Einkommen abgestuft. Es kostet das Liter Milch bei einem Einkommen unter 2400 Mark 44 Pfennig, von 2400—4200 Mark 52 Pfennig, über 4200—6000 Mark 72 Pfennig, über 6000 Mark 1 Mark. Die Stadt hat bei Landwirten bis jetzt 1487 Kühe mit einem Anschaffungswert von 2 516 120 Mark eingestellt. Da sich diese Einstellungsliste nicht bewährt hat, sollen 750 Kühe verkauft werden. Der durchschnittliche Verlust bei jeder Kuh beträgt den Mitteilungen des Finanzausschusses zufolge 900 Mark, zusammen 675 000 Mark. Dagegen sollen Landwirte, die sich als tüchtig bei dieser Einstellungsliste bewährten, mit besonderen Prämien bedacht werden. Insgesamt werden für diese Zwecke 987 500 M. in die städtischen Ausgaben eingestellt.

* **Wie schont man seine Wäsche?** Nicht nur der Mangel an Haus- und Leibwäsche, sondern auch die Reinigungsmöglichkeiten für diesen Teil unseres täglichen Bedarfs bereiten heute erhebliche Sorgen. Die Reichsbekleidungsstelle hat deshalb im Anschluß an von ihr veranstaltete Vorträge ein Merkblatt herausgegeben, in dem bemerkenswerte Grundsätze über Behandlung und Schonungsmöglichkeiten in gereimter Form wie folgt wiedergegeben werden: „Schont die Wäsche! Jederzeit — Eingedenk der Mahnung seid! — Wascht nicht nach gewohnter Frist — Sondern nur, wenn's nötig ist! — Sammelt Regen in dem Faß! — Seife spart durch Himmelsnahl! — Wascht und bleicht nicht scharf; denn wißt — Chlor wie Aetzstoff Löcher frist! — Weicht gut ein, spült gut zum Schluß! — Doppelt reinigt's, spart Verdruß! — Löst das Pulver vorher auf; — Strent's nie trocken oben drauß! — Reibt und zerrt nicht wild drauf los — Rodt so lang als

Cannenberg.

Hr. Ein Wort deutscher Schmach und deutschen Verzichts ehemals — heute ein Wort deutschen Sieges und deutscher Zukunft im Osten.

Mit Begeisterung und hasserfüllten Prophezeiungen hat die im großrussischen Solde stehende panslawische Presse im Jahre 1910 die fünfzehnjährige Schlacht bei Tannenberg begangen. Als Vorkämpfer der Slaventums hatte damals König Jagello von Polen die Macht des Deutschritterordens gebrochen und der deutschen Kolonisation im Baltikum die Äxt an die Wurzel gelegt. Das innerlich zerrissene und gesplittene Deutschland ließ seine nordöstliche Vormauer im Stiche, auf ihre eigene Kraft gestellt erlagen die deutschen Ritter nach langem, schwerem Kampfe der slavischen Flut.

Sieg verkündend wiesen anläßlich dieser Halbtausendjahrfeier die slavischen Blätter darauf hin, daß die gewaltigen Russenheere in Bälde wiederum Ostdeutschland überschwemmen würden und daß das Reich gestürzt sei, in das verstrickt der deutsche Reichsadler sein Ende finden sollte. Alles Land bis zur Elbe forderten sie als Siegespreis. Die Russengefahr war als Vorkämpferin des Slaventums zu einer Höhe angewachsen, wie niemals zuvor. Schon durch ihre zahlenmäßige Ueberlegenheit schienen die Riesenhäute Rußlands, die sich langsam gegen die deutschen

Ostgrenzen vorstoben, unwiderstehlich einem Reiche gegenüber, das gleichzeitig von Frankreichs nachrückenden Scharen und vom Herrn der Weltmeere angefallen werden sollte. Das war der „Russenfurch“ der lärmend ein Jahrzehntelang über dem deutschen Osten lag wie eine bleierne Wolkenwand. Unheimlich drohend, immer finsterner, immer gewaltiger, immer unergründlicher, barg diese Wand alle Schreden slavischer Zügellosigkeit und Zerstörungslust der unter der Geißel des Kosaken vertierten Völker Osteuropas und Innerasiens.

Vier Jahre später brach der Russenstrom verheerend über Ostpreußen herein, während der Hauptteil der deutschen Heere im Westen des Reiches die deutschen Waffen an die Lys und Marne trug. Schon zeigten sich in den Straßen der Reichshauptstadt Flüchtlinge aus der deutschen Nordostmark, unennbares Grauen in den Augen, unsagbare Schandtatzen der bestialischen Russenhorden im Munde.

Wieder fiel wie vor 500 Jahren zuvor die Entscheidung bei Tannenberg, aber sie fiel zu Deutschlands Gunsten. In 5-tägigem Ringen schnürte der deutsche Feldherr Ostpreußen das zahlenmäßig überlegene Heer Salomons zu einem hilflosen Menschenballen zusammen. Mit verzweifelten Anstrengungen versuchten die Russen das Reich zu durchbrechen, das er ihnen beim vergeblischen Bemühen seine Front zu durchbrechen, überworfene hatte. Zwischen Bruch und Sumpf zusammengeballt, verdarb alles in

grauenhafter Verzweiflung. — 90 000 Gefangene, über 40 000 Tote. — Seit Sedan und Metz hatte die Kriegsgeschichte derartige Zahlen nicht mehr gekannt.

Die Siegestage dieser gewaltigen Schlacht zerbrachen einen großen Teil der besten russischen Heere, die in Ostpreußen eingebrochen waren und zwangen die übrigen zum übereilten Rückzug gegen die Grenze. Zwei Namen waren verknüpft mit diesem ersten großen Ehrentage der deutschen Heere im Osten, vorher wenigen nur bekannt, nun in aller Munde: „Hindenburg und Ludendorff“. Untrennbar werden sie sein von dem stolzen Worte „Tannenberg“.

Wohl bedurfte es langer und schwerer weiterer Kämpfe und blutiger Schlachten, bis deutsche Kraft und Ausdauer Rußlands Schwert zerbrach, aber diese Schlachten wurden im äußersten deutschen Grenzgebiet oder auf Feindesboden geschlagen und standen unter dem Zeichen des Gefühls deutscher Ueberlegenheit. Tannenberg brach den Bann des Russenfurchs, sein Name wird ein Markstein sein in Deutschlands Geschichte. Auch die frohe Gewissheit unserer Tage, das Baltikum und deutschem Einfluß zu erhalten, hat ihre Wurzel auf den Feldern der alten Kampfstätte der Ordensritter geschlagen.

Möge der Name „Tannenberg“ auch ein Markstein für die weitere gesunde Fortentwicklung des deutschen Ostens sein.

Georg Gradwein.